



Hochschule für
Philosophie

München

Dialog als Muttersprache der Menschheit

Lehrstuhl für Praktische Philosophie
mit Schwerpunkt Völkerverständigung
der Angela und Helmut Six Stiftung für Völkerverständigung

Jahresbericht 2014/15

Lehrstuhl für praktische Philosophie
mit Schwerpunkt Völkerverständigung

gestiftet von der Angela und Helmut Six
Stiftung für Völkerverständigung

Jahresbericht WS 2014/15 – SS 2015

Zielsetzung des Lehrstuhls

Im Oktober 2010 wurde ein neuer Lehrstuhl für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung an der Hochschule für Philosophie eingerichtet. Er wurde von der „Angela und Helmut Six Stiftung für Völkerverständigung“ (München) gestiftet. Die Arbeit des Lehrstuhls orientiert sich an dem Stiftungszweck, Vorurteile zwischen Kulturen abzubauen, Toleranz zu fördern und verschiedene Formen von Völkerverständigung zu unterstützen.

Der Lehrstuhl ist in der Praktischen Philosophie angesiedelt. Diese trägt mit ihren Arbeiten im Kernbereich sowie in den Teilbereichen Sozialphilosophie, Politischer Philosophie, Ethik und Kulturphilosophie zu einem umfassenden Verständnis menschlichen Handelns und gesellschaftlicher Strukturen bei. Damit können Bedingungen von Völkerverständigung angesichts (globaler) Veränderungen auf einer grundlegenden Ebene untersucht und diskutiert werden.

Der Lehrstuhl vertritt diese Themenfelder in Forschung und Lehre an der Hochschule für Philosophie. Durch Lehrveranstaltungen, Konferenzen, Publikationen und Vorträgen soll ein nachhaltiger und öffentlich sichtbarer Beitrag für die Praktische Philosophie geleistet werden. In Zusammenarbeit mit bestehenden Projekten an der Hochschule für Philosophie, v. a. dem Rottendorf-Projekt „Globale Solidarität“, werden öffentliche Tagungen und Diskussionsveranstaltung organisiert, in die gesellschaftliche Stakeholder (z. B. Unternehmer, Zivilgesellschaft, Kirche, Bildungseinrichtungen) eingebunden werden. Damit soll philosophisches Orientierungswissen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und das Bewusstsein für das Thema Völkerverständigung gestärkt werden.

Islamismus und der Westen

Der Islamismus ist heute in aller Munde. Unterschiedlichste Gruppierungen werden mit diesem Begriff bezeichnet. Sie eint ein politisches Ordnungsverständnis, in dem der Islam eine wesentliche Rolle spielt. Wie weit diese Verbindung von Islam und Politik gehen soll und inwiefern Gewalt ein legitimes Mittel ist, darin unterscheiden sich Islamisten. Die Diskussion fokussiert vor allem auf den letzten Aspekt. Islamismus wird meist nur als Sicherheitsproblem verstanden. Angesichts massiver islamistischer Terroranschläge und der unfassbaren Gewalt des IS ist das verständlich. Der Islamismus als soziales Phänomen wird damit aber zu einseitig interpretiert.

Der Islamismus ist ein Produkt und gleichzeitig Gegenentwurf zur modernen Welt mit eigenen Gerechtigkeitsvorstellungen. Dazu nutzt er die Mittel einer technisierten und ökonomisierten Welt. In dem Gegenentwurf begründet sich das Misstrauen des Westens gegenüber dem Islamismus. Jedoch kann der Islamismus Motor für Auseinandersetzungen innerhalb der islamischen Welt sein. Aufklärung wird oft durch Konflikte ausgelöst, dies war auch in Europa der Fall. Der Islamismus kann ein Anstoß sein, dass sich der Islam in seiner Vielfalt über Wege in der modernen Welt selbstvergewissert. Die gegenwärtigen Debatten in Tunesien zeigen dies.

Der Islamismus fordert uns aber auch neu heraus. Einerseits sind wir konfrontiert mit vielen Menschen, die durch islamistische Gewalt auf der Flucht sind und Schutz suchen. Andererseits müssen wir auch unsere außenpolitischen Strategien überdenken. Wir sollten beginnen, darüber nachzudenken, was für uns die zentralen Werte in einer globalen Welt sind. Lange galt die liberale Demokratie als die unumstrittene und einzige politische Herrschaftsform. Dies trifft auf unseren Kulturkreis sicherlich zu. Gegenwärtig tut der Westen aber so, als ob jede andere Kultur auch nur diesen Weg beschreiten sollte. Dies ist ein Problem der Außenpolitik der letzten Jahre.

Liberale Demokratien sollten anerkennen, dass es verschiedene Formen des Zusammenlebens gibt. Unterschiede in der politischen Ordnung müssen nicht bedeuten, dass Frieden und Freiheit nicht möglich sind. Auch innerhalb des Islams gibt es Vorstellungen von gelebter Vielfalt. Bei aller berechtigten Kritik an der Gewaltbereitschaft der Hisbollah, plädiert diese z. B. genau für eine solche innerislamische Vielfalt – gerade gegenüber den totalisierenden Praktiken des IS. Vielleicht hilft die langfristige Auseinandersetzung mit dem Islamismus, eine Welt zu schaffen, in der es unterschiedliche Formen auf Augenhöhe gibt. Damit könnte auch die Spirale der Gewalt beendet werden. Dazu bedarf es eines Umdenkens auf beiden Seiten, der islamistischen und der demokratischen. Dies wäre ein neues Verständnis von Völkerverständigung. *(Michael Reder)*

Veranstaltungen

Verantwortung für was und für wen? Deutsche Außenpolitik und der israelisch-palästinensische Konflikt.

Gemeinsame Veranstaltung mit IFAIR – Young Initiative on Foreign Affairs and International Relations e. V. und der Projektgruppe Review 2014 – Außenpolitik Weiter Denken des Auswärtigen Amtes am 24.10.2014 in der Hochschule für Philosophie

Die Eskalation des israelisch-palästinensischen Konfliktes im Gazastreifen im Sommer 2014 forderte zahlreiche Tote und Verletzte, darunter viele zivile Opfer. Die Gewalt stürzte nicht nur die Region weiter ins Chaos. Die brutalen Bilder und Nachrichten bewegten die



Bildquelle: IFAIR

Gemüter weltweit. Gerade in Deutschland wurde die Diskussion um eine Positionierung gegenüber dem konfliktgeschehen schnell hitzig. Befeuert wurde die Debatte durch mehrere Demonstrationen gegen die israelische Operation im Gazastreifen. Diese wurden mit Gegendemonstrationen und Solidaritätsbekundungen für Israel beantwortet. Spätestens mit Berichten über antisemitische Parolen, die auf manchen Kundgebungen skandiert wurden, war die deutsche Geschichte erneut im Fokus des öffentlichen Streits. Während sich einige für ein klares Bekenntnis zu Israel aussprachen und hinter den israelkritischen Stimmen einen versteckten Antisemitismus vermuteten, forderten andere von der deutschen Außenpolitik, sich klar gegen den Krieg zu aussprechen und mehr Druck auszuüben, um die Blockade des Gazastreifens zu beenden und die Gründung eines palästinensischen Staates zu befördern.

Die Eskalation in Gaza und die sich anschließenden Diskussionen über die deutsche Position fielen mit einer breiteren Debatte über den Begriff Verantwortung in der deutschen Außenpolitik zusammen. Unter diesem Schlagwort wurde z. B. im Rahmen der vom Auswärtigen Amt angestoßenen Initiative „Review 2014 – Außenpolitik weiter denken“ über deutsche Außenpolitik nachgedacht.

Vor diesem Hintergrund wurde an der Hochschule für Philosophie über deutsche Verantwortung im Kontext des aktuellen israelisch-palästinensische Konflikts diskutiert: Was bedeutet Verantwortung

im Kontext des israelisch-palästinensischen Konfliktes? Wie soll sich die deutsche Außenpolitik gegenüber der erneuten Eskalation positionieren? Repräsentiert die Politik noch die öffentliche Meinung? Ist Solidarität mit Israel gleichbedeutend mit Kritiklosigkeit? Läuft der Einsatz für die palästinensische Sache Gefahr, die historische Verantwortung Deutschlands zu verneinen? An dem Podium nahmen teil: Miguel Berger (Nah- und Mittelostbeauftragter des Auswärtigen Amtes), Yehoshua Chmiel (ehem. stellvertretender Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern), Raif Hussein (Vorsitzender der Deutsch-Palästinensischen Gesellschaft Deutschland e. V.) und Jan Busse (Mitarbeiter am Lehrstuhl für Internationale Politik und Konfliktforschung an der Universität der Bundeswehr). Moderiert wurde die Veranstaltung von Michael Reder.

Runder Tisch Bayern: Sozial- und Umweltstandards bei Unternehmen

Veranstaltung zusammen mit dem Eine Welt Netzwerk Bayern e. V. und der Hochschule München am 5.12.2014

Am 5. Dezember 2014 war das Institut für Gesellschaftspolitik zusammen mit dem Eine Welt Netzwerk Bayern e. V. und der Hochschule München wieder an der Ausrichtung des mittlerweile 9. „Runden Tisches Bayern zu Sozial- und Umweltstandards bei Unternehmen“ beteiligt. In Kooperation mit dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration fand diese Veranstaltung in dessen Räumen statt. Unternehmens-, Verbands- und Kirchenvertreter referierten über Erfahrungen mit und Anforderungen an Sozialstandards in der internationalen Lieferkette sowie über die Bedeutung von ökologischen und sozialen Siegeln und Zertifikaten. Weitere Themen waren die CSR-Strategie in Bayern sowie landesbezogene Anknüpfungspunkte der UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte. An den lebendigen Diskussionen beteiligten sich auch Repräsentanten von Ministerien und NGOs, des Bayerischen Landtages und des Bundestages.

Erinnern – Aufarbeiten – Versöhnen? Umgang mit den Folgen gewaltbelasteter Vergangenheit in Mittel- und Osteuropa.

Gemeinsamer Studientag mit Renovabis und Justitia et Pax am 5.2.2015 in der Hochschule für Philosophie

In den meisten Ländern Mittel- und Osteuropas wirft die totalitäre Vergangenheit des 20. Jahrhunderts bis heute lange Schatten. Beim

Studententag von Renovabis, dem Osteuropahilfswerk der deutschen Katholiken, der Hochschule für Philosophie München und der Deutschen Kommission Justitia et Pax diskutierten Referentinnen und Referenten aus Russland, Polen, der Ukraine, Rumänien und Deutschland über den Umgang mit Gewalterfahrungen sowie Formen und Traditionen des Erinnerns und der Gestaltung von Aufarbeitungsprozessen.

Der erste Vortrag von Dr. Lür (Deutsche Kommission Justitia et Pax) entwickelte einen analytischen Rahmen für die Tagung. Ausgangsthese für ihn war, dass die Gesellschaften Europas in vielfältiger Weise durch Gewalterfahrungen geprägt sind. Vor diesem Hintergrund entwickelte ein differenziertes Verständnis von Gewalt, und setzte dieses in ein Verhältnis zu den vielfältigen Formen des politischen, kulturellen wie biografisch-individuellen Erinnerns.

Dr. Irina Sherbakova („Memorial“ Moskau) zeigte daran anschließend an dem konkreten Fall Russland, wie schwierig der konkrete



Umgang mit der Vergangenheit ist. Angesichts einer eher ernüchternden Gegenwart mehren sich die Tendenzen, die kommunistische Vergangenheit in einem positiven Licht zu sehen und die zahllosen Opfer des Systems als zwangsläufige Begleiterscheinung auf dem Weg zur Weltmacht einzuordnen. Der

gegenwärtige russisch-ukrainische Konflikt fügt sich, wenn man die Reaktionen in Russland beobachtet, in diese bedenkliche Entwicklung ein.

An drei Länderbeispielen (Rumänien, Ukraine und Polen) wurden am Nachmittag die Schwierigkeiten bei der Aufarbeitung der Vergangenheit weiter verdeutlicht. Unter anderem wurden in den parallelen Workshops folgende Themen diskutiert: Wie wurden die Prozesse der Aufarbeitung gestaltet? Welche Akteure gibt es? Welche Hindernisse und Blockaden lassen sich erkennen? Was bedeutet dies für die Gesellschaft? Welche Rolle übernehmen die Kirchen?

Das abschließende Podium am Abend fokussierte auf die europäische Ebene. Denn auch Europas Einigung ist kein geschichtsloser Prozess: In den meisten Ländern Mittel- und Osteuropas wirft die totalitäre Vergangenheit des 20. Jahrhunderts bis heute lange Schatten. Europas Gesellschaften stehen deshalb vor großen Herausforderungen, die von Dr. Kamiński (Polen), Dr. Kaminsky (Berlin), Prof. Marynovych (Ukraine) und Dr. Sherbakova (Moskau) diskutiert wurden: Welchen

Stellenwert will Europa dem gemeinsamen Erinnern beimessen? Wie soll mit den unterschiedlichen Formen und Traditionen des Erinnerns umgegangen werden? Und inwiefern kann diese Form des Erinnerns Basis für den Aufbau einer europäischen Identität sein?

Über Gott alles und nichts wissen. Negative Theologie und interreligiöser Dialog im Anschluss an den Briefwechsel von Nikolaus Cusanus mit den Mönchen vom Tegernsee.

Podiumsgespräch mit Tobias Specker im Rahmen der Tegernseer Dialogreihe. 12.3.2015

Im 15. Jahrhundert führte der Philosoph Nicolaus Cusanus einen intensiven Briefwechsel mit den Tegernseer Mönchen über grundlegende theologische Fragen. Anknüpfend an diesen Briefwechsel diskutierten Dr. Tobias Specker von der Theologischen Hochschule St. Georgen und Prof. Michael Reder über die Frage, wie man heute angesichts einer interkulturellen Konstellation sinnvoll über Gott sprechen kann.

Die Einstiegsbeobachtung war, dass Religion heute in aller Munde ist und auch Philosophen deshalb neu über Religion nachdenken. Dabei kommt allerdings das Spezifikum der Religion oft zu kurz, obwohl die Vergewisserung über den Kern der Religion gerade für einen interreligiösen Dialog wichtig ist. Die Renaissance wiederum war wie die heutige Zeit eine Zeit des Umbruchs – politisch, religiös, ökonomisch und kulturell. Philosophen wie Cusanus haben deswegen neu über den Menschen (z. B. seine Erkenntnisfähigkeit) nachgedacht und auch die Frage nach der Religion neu gestellt. Sein Ziel war es, Religion mit der anbrechenden Neuzeit kompatibel zu machen.

Die beiden Podiumsgäste thematisierten vor diesem Hintergrund sowohl biografische Aspekte von Cusanus als auch seine zentralen philosophischen und theologischen Überlegungen. Im Zentrum stand dabei die negative Theologie, die Cusanus entwarf und die er in einem Brief an die Mönche vom Tegernsee mit einem Bild illustrierte: Er sandte ihnen eine allsehende Christus-Ikone. Die Mönche sollten sich im Kreis um sie stellen und würden dann feststellen, so Cusanus, dass jeder Mönch denkt, dass Christus ihn direkt anschaut – jeder wird das von sich behaupten. Indem die Ikone angeschaut wird, erleben sich alle Menschen als gleichermaßen angeschaut. Die These dahinter ist: Gott sieht alles, alle Menschen sind vor Gott gleich und Gott ist immer schon beim Menschen. Gleichzeitig kann der Mensch kein absolutes oder vollständiges Wissen über Gott erlangen. Vielmehr kann er einsehen, dass sein Wissen über Gott immer begrenzt ist. Dass diese Einsicht ein hilfreicher Ausgangs-

punkt für einen Dialog der Religion in einer globalisierten Welt ist, beleuchteten die beiden Referenten im zweiten Teil des Abends.

Solidarität

Roundtable zusammen mit Prof. Rahel Jaeggi (Berlin), veranstaltet zusammen mit dem Rottendorf-Projekt „Globale Solidarität“ und der LMU München.

Wenn man sich mit Entfremdung befasst, kommt man an Rahel Jaeggi nicht vorbei. Ihr Name steht wie kein anderer für die gelungene Re-Etablierung dieses – v. a. für die Tradition der kritischen Theorie so wichtigen – Begriffs innerhalb der aktuellen sozialphilosophischen Debatte. In ihrer begrifflichen Fassung aus dem Jahr 2005 bezeichnet ‚Entfremdung‘ nicht länger die Entfernung des



Menschen von Art essenziellistischen Wesenskern, sondern bedeutet die (vorübergehende) Blockade der menschlichen Fähigkeit sich der Welt „anzuverwandeln“ bzw. mit ihr in eine wechselseitige, antwortende Beziehung zu treten. Als ‚Beziehung der Beziehungslosigkeit‘ trägt der Begriff der Entfremdung zur

Charakterisierung von Weltbeziehungen bei und erfasst damit ein Phänomen, das gerade für das spätmoderne Leben in unserer globalisierten, kapitalistischen Informationsgesellschaft immer aufdringlicher wird: Die (von rationalistisch-naturalistischer Epistemologie sowie liberal-individualistischer Moralphilosophie bestätigte und von der aktuellen politisch-ökonomischen Umgestaltung der Welt beförderte) zunehmende Unfähigkeit des modernen Menschen sich als etwas anderes, als ein auf sich gestelltes (egozentrisches und nur auf seinen eigenen Nutzen hin agierendes) Individuum zu erfahren, das ebenso für sein Scheitern, wie auch für seinen Erfolg selbst verantwortlich ist und lediglich in einem rein instrumentalistischen Zugang zu seiner Um- und Mitwelt steht. Die sozialen, ethischen, psychologischen, ökologischen und ökonomischen Konsequenzen dieses Prozesses dürfen wohl zu den größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gezählt werden und die Ohnmacht, mit der wir diesen Herausforderungen gegenüberstehen, zeigt auf, wie stark der Prozess der Entfremdung mit dem Verlust von sozialer Handlungsmacht und Erfahrungen von mangelnder Selbstwirksamkeit verkoppelt ist. Doch wie lässt sich diesem Prozess Einhalt gebieten? Was ist das Gegenteil bzw. der Gegenbegriff von Entfremdung? Im Rahmen des Roundtables klingt Jaeggis Antwort auf diese Frage sehr klar und eindeutig: Solidarität!

Allerdings war schon die Frage, ob der Begriff ‚Solidarität‘ (trotz seiner individual-ethischen Note und seines optionalen Charakters) überhaupt einen Ort innerhalb der moralphilosophischen Debatte haben sollte, unter den weiteren Workshop-Teilnehmern umstritten, da unterschiedliche Richtungen der zeitgenössischen Moral- und Sozialphilosophie (wie etwa Kantianismus, Pragmatismus, oder Hegelianismus) hierauf unterschiedlich antworten. Weiterhin kam in der Diskussion die Frage auf, mit wem man überhaupt solidarisch sein kann? Sind Solidaritätsbekundungen vor dem Hintergrund von Asymmetrien möglicherweise deplatziert? Wie verträgt sich Solidarität mit Macht? Kann man auch mit Personen solidarisch sein, die etwas Unmoralisches getan haben? Und was ist mit dem (möglicherweise notwendigen) Moment der Exklusion in den Solidaritätsbeziehungen, insofern in Sittlichkeitsverhältnissen dieser Form, prozedurale Erweiterungen zumeist eher nicht enthalten zu sein scheinen?

Im Rahmen dieser und vieler weiterer Fragen spannte Jaeggi im Gespräch mit den Teilnehmern des Roundtables ein weites Themenfeld dessen auf, was beim Nachdenken über Solidarität wichtig ist bzw. wichtig wird. Dabei scheint der Begriff der Solidarität gerade in Zeiten medialer Hetze gegen Gewerkschaftsführer, politischer Ratlosigkeit gegenüber Flüchtlingsströmen in aller Welt und der wachsenden Schere zwischen Arm und Reich, als Gegenpol zur allgemein propagierten Alternativlosigkeit so aktuell wie nie. Dennoch bleibt die Frage offen, ob es sich bei seiner Renaissance nicht auch nur um seine ewig-langweilige Wiederkehr als bloße Kehrseite des Gerechtigkeitsbegriffes handeln könnte, die die immer weiter fortschreitende neoliberale Mobilisierung des individuellen Interesses begleiten und kompensieren soll – und damit doch nichts als Antwort auf das Problem der Entfremdung taugt. (*Anton Röhr*)

Katastrophen – Perspektiven

Rottendorf-Symposium am 12./13.6.2015 an der Hochschule für Philosophie

Das Thema oder auch nur der Begriff der Katastrophe wird in der Philosophie kaum explizit behandelt; anders als beispielsweise zu ‚Krise‘ gibt es keine einschlägigen Theorien oder Denker. Dies steht in einem augenfälligen Kontrast zur Ubiquität des Begriffes in unserer Zeit und Gesellschaft, bei der gleichzeitig seine Extension unklar ist. Immerhin wird von ‚Katastrophe‘ im Zusammenhang mit verschiedensten Kategorien von „großen Unglücksfällen“, „unglücklichen Entwicklungen“ und „Wendungen zum Niedergang“ gesprochen: das Lissabonner Erdbeben und gegenwärtige insbesondere für

den Menschen verheerende Umweltentwicklungen können genauso gemeint sein wie die Französische Revolution oder der Holocaust. Auch für die Wahl bestimmter Personen in politische Ämter oder hinsichtlich Entwicklungen in Sport und Kultur, ja selbst im Zusammenhang mit privaten Kalamitäten des Alltagslebens findet der Begriff seine Anwendung.

Damit wird klar, dass die Deutung, was eine Katastrophe ist, selbst polyvalent und perspektivenabhängig ist. Auch deswegen sind die funktionalen Aspekte von Katastrophendeutungen und ihre sozial-



pragmatischen Konsequenzen umso klärungsbedürftiger. Das Symposium hat sich diesem Problemkomplex aus interdisziplinärer Sicht gewidmet. Die übergeordneten Fragen lauteten: Inwiefern bieten Katastrophen selbst Perspektiven, d. i. inwiefern können sie unvorhersehbaren oder unbegreiflichen Ereignissen eine Deutung zukommen lassen. Und welche Perspektive auf Katastrophen erscheint nach dieser Untersuchung sinnvoll? Lässt sich der Katastrophenbegriff gebrauchen oder sollte man ihn besser aufgeben?

Um diese Fragen zu beantworten ging das Symposium in drei Schritten vor: In einem ersten Teil ging es darum, die Genese des Begriffs und seinen unterschiedlichen Deutungskontexten nachzugehen. In einem zweiten Schritt wurden unterschiedliche politische Weisen, auf Katastrophen zu reagieren, an prominenten Beispielen aus der jüngeren Geschichte und Gegenwart untersucht. Drittens und letztens stand die Frage von Sinn und Sinnlosigkeit des Katastrophenbegriffs im Zentrum der Vorträge und Diskussionen.

Im ersten Teil zur Genealogie und Produktivität von Katastrophen skizzierte Prof. Lauer zuerst eine mit der „Erfindung der Katastrophe“ Am Beispiel des Erdbebens von Lissabon 1755 zeigte er auf, wie sich mit Blick auf die Aufklärung Deutung und Rezeption von Katastrophen in Öffentlichkeit und Wissenschaft verschoben. Prof. Schmidt fokussierte in seinem Vortrag auf die jüdisch-christliche Reflexion auf Katastrophen und das Theodizee-Problem. Mit Blick auf die Eroberung Jerusalems im 6. Jh. v. Chr. Und verschiedene weitere alt- und neutestamentarische Bibelstellen zeigte er auf, dass Katastrophen aufgrund ihrer inhärenten Dialektik immer auch eine Offenbarung Gottes in der Geschichte sind. Den ersten Teil abschließend fokussierte PD Dr. Finkelde mit Rekurs auf Badiou auf die politische Dimension der Katastrophe. Unter dem Titel „Universalität und Spaltung – zur Katastrophe als transzendente

Bedingung politischer Wahrheit“ interpretierte er die Katastrophe als ein Ereignis, das sich einer klaren Bestimmbarkeit entzieht und damit auch traditionelle politische Deutungsmuster massiv herausfordert.

Der zweite Teil der Tagung thematisierte unter dem Titel „Politik der Katastrophe“ drei verschiedene konkrete politische Perspektiven auf Katastrophenereignisse der jüngeren Geschichte: Dr. Platt beschäftigte sich mit Blick auf die Begriffe HaShoah, Aghet und Yeghern mit dem Bild der Katastrophe in der Erinnerung und Erzählung des Überlebenden von massiver Gewalt. Dr. Schlag fragte nach den sicherheitspolitischen und medialen Auswirkungen des 11. September. Und Dr. Lübke beschäftigte sich unter dem Thema „Ökologisches Containment“ mit historischen Perspektiven auf den politischen Umgang mit Naturgefahren in den USA (insbesondere am Beispiel der Überschwemmungen am Ohio River).

Der abschließende Vormittag des Symposions versuchte, die verschiedenen Rekonstruktionen und Reflexionen zusammenzufassen und nach der Sinnhaftigkeit von Katastrophen zu fragen. Den Einstieg lieferte Prof. Süß mit dem Vortrag „Lernen aus der Katastrophe? Erinnerungskämpfe an den Luftkrieg nach 1945“, mit dem er die sich verändernde Rezeption des Luftkrieges als Beispiel für die Deutung von einer Katastrophe analysierte. Prof. Filipovic widmete sich wiederum medialen Aspekten der Katastrophenverarbeitung. Dabei entfaltete er eine medienethische Kritik auf den Zusammenhang von Katastrophenmedien und Medienkatastrophen. Den Abschluss bildete der Vortrag von Prof. Thies, in dem er Katastrophendeutungen geschichtsphilosophisch einordnete.

Abschluss des Forschungsprojektes „Entwicklung im Dienst des Weltgemeinwohls“ im April 2015

Das Projekt „Entwicklung im Dienst des Weltgemeinwohls“, das am IGP in Kooperation mit dem bischöflichen Hilfswerk Misereor unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Reder durchgeführt wurde, ist im Frühjahr 2015 nach dreijähriger Laufzeit abgeschlossen worden. Mit Ende des Projekts wurde zudem ein Sammelband im Campus-Verlag vorgelegt, der unter dem Titel „Global Common Good“ Beiträge wissenschaftlicher Projektpartner aus unterschiedlichen Ländern bündelt. Auf deutsch erschien außerdem eine Broschüre mit dem Titel „Weltgemeinwohl: Globale Entwicklung in sozialer und ökologischer Verantwortung“, die für Interessierte auch auf der Institutshomepage abrufbar ist.

Das dialogisch und interkulturell angelegte Projekt versuchte gemeinsam mit Wissenschaftlern und Praktikern aus Entwick-

lungs- und Schwellenländern, in Workshops in Deutschland, Asien, Lateinamerika und Afrika auszuloten, was ein gemeinsames Wohl aller bedeuten und welche Schritte zu seiner Verwirklichung angestoßen werden können. Es zeigte sich, dass weltweit ähnliche Zielvorstellungen vorherrschen, was sich nicht nur auf den vernetzten Charakter des politischen und besonders des ökonomischen Kontexts zurückzuführen ist. Vielmehr lassen sich auch ähnliche ethisch-soziale Überzeugungen ausmachen wie beispielsweise die Forderung nach verantwortungsvollem Wirtschaften, nach Gemeinschaften, die sich sozialen Fragen und Ungleichheiten annehmen, oder nach demokratischer Legitimation politischen Handelns. Deutlich wurde aber auch, dass bei der Umsetzung der Forderungen die lokalen Kontexte und Traditionen, nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Hier legen die Forschungsergebnisse nahe, bottom-up-Ansätze mit institutioneller Subsidiarität in globaler Perspektive zu verbinden und nicht zuletzt auf allen Ebenen den Dialog und Austausch zu suchen.

Einrichtung eines neuen Zentrums für Umweltethik und Umweltbildung am Institut für Gesellschaftspolitik

Am Institut für Gesellschaftspolitik angesiedelt ist ein neu errichtetes Zentrum für Umweltethik und Umweltbildung, das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt finanziert wird und am 1. August 2014 seinen Betrieb aufgenommen hat. Es ist eine interdisziplinäre Einrichtung, die durch universitäre Lehre, Bildung von Multiplikatoren und Forschung die Vermittlung anwendungsbezogener umweltethischer Kenntnisse und Kompetenzen fördern soll.

Inhaltlich geht es vor allem um die Analyse und ethische Bewertung der Konsequenzen menschlichen Handelns für die Umwelt und die Rückwirkungen auf Mensch und Gesellschaft. Ein wichtiger Schwerpunkt ist der Nexus zwischen Energie, Wasser, Nahrung und Nachhaltigkeit. Entwicklungspolitische Aspekte sowie Fragen der intergenerationellen Gerechtigkeit und der Umsetzung technischer Lösungen werden dabei besonders berücksichtigt. Gerade der interdisziplinäre Dialog zwischen Philosophie und Ingenieurs-, Natur- und Sozialwissenschaften ermöglicht als Arbeitsmethode neue Wege in Lehre, Bildung und Forschung in der Umweltethik. Durch den Austausch mit zukünftigen und aktuellen gesellschaftlichen Entscheidungsträgern kommt es zu einem Wissenstransfer in die Gesellschaft hinein. Mitglieder des Zentrums sind M. Reder und J. Wallacher als Leiter, L. Köhler als Geschäftsführer sowie A. Gösele.

Abschlussveranstaltung des Weltgemeinwohl-Projektes – Einrichtungsfeier des Zentrums Umweltethik und Umweltbildung an der Hochschule für Philosophie am 4.5.2015

Am 4. Mai 2015 wurde in der in der Aula der Hochschule für Philosophie München zum Thema „Globale Nachhaltigkeit und Weltgemeinwohl“



diskutiert. Die sehr gut besuchte Veranstaltung markierte sowohl den Abschluss des Projekts „Entwicklung im Dienst des Weltgemeinwohls“ als auch den Start des neuen Zentrums für Umweltethik und Umweltbildung am

Institut für Gesellschaftspolitik. Dieses wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) finanziert.

Ziel der Podiumsdiskussion war es, die Studienergebnisse kritisch zu hinterfragen und in einen weiteren Forschungskontext einzubetten. Die Verbindung von sozialen und ökologischen Aspekten stand dabei im Vordergrund und verwies auf die Einbettung der Fragestellungen im Zentrum für Umweltethik und Umweltbildung. Harald Lesch betonte dabei die Rolle der Staaten, die allein eine weltweite Ordnung für eine nachhaltige Politik durchsetzen könnten. Margarete Bause verwies auf die Innovationskraft und die herausragende Relevanz neuer gesellschaftlicher Gruppen und „communities“ wie zum Beispiel aus der Shared Economy, die hauptsächliche Träger gesellschaftlichen Wandels wären. Georg Stoll bezog sich auf die Erfahrungen aus den Dialogforen mit zivilgesellschaftlichen Gruppen weltweit: Wenn die Naturwissenschaft bereits alle Daten zum Klimawandel gemessen hat und die Regierungen in ihren Selbstverpflichtungen bezüglich der Klimaziele zögerlich bleiben, komme es vor allem auf den Dialog an. Dieser müsse kulturelle Unterschiede berücksichtigen und stärker auf die Interessen und Entwicklungsbedürfnisse der einzelnen Länder eingehen.

Team



Prof. Dr. Michael Reder
Inhaber des Lehrstuhls
Leiter des Rottendorf-Projekts „Globale
Solidarität“
Mitglied des Instituts für Gesellschaftspolitik

Tel.: 089-2386-2357

E-Mail: michael.reder@hfph.de

Dr. Mara-Daria Cojucaru
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

rottendorf@hfph.de



Lukas Köhler
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

lukas.koehler@hfph.de

Verenea Risse
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

verena.risse@hfph.de

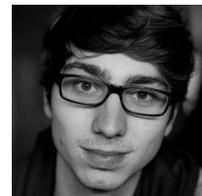


Katharina Hirschbrunn
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

katharina.hirschbrunn@hfph.de

Valentin Feneberg
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

valentin.feneberg@hfph.de



Lehre

Vorlesung: Einführung in die Sozialphilosophie (WiSe 2014/15)

Hauptseminar: Meinungsfreiheit: Sozialphilosophische und medienethische Perspektiven zusammen mit Filipovic (WiSe 2014/15)

Übung: Einführung in Wissenschaftspraxis & Projektmanagement zusammen mit Mayer, Hartmann, Cojocar (WiSe 2014/15)

Vorlesung: Habermas & Derrida: Über Sprache, Ethik und Gesellschaft (SoSe 2015)

Hauptseminar: Politeia: Platons Staatstheorie und ihre Rezeption in der politischen Philosophie des 20. Jahrhunderts (SoSe 2015)

Grundlagenmodul Globalisierung (Ethik-Master/KEB-Kurs) zusammen mit Schellhammer (SoSe 2015)

Zertifikat Leadership und Persönlichkeit: Führen in einer globalisierten Welt (SoSe 2015)

Doktoranden-Kolloquium (WiSe 2014/15 und SoSe 2015)

Forschungsprojekte

Völkerverständigung als ethisches Fundament der Globalisierung (Forschungsarbeit am Lehrstuhl für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung, gestiftet von der Helmut und Angela Six Stiftung für Völkerverständigung)

Ethische, politische und ökonomische Perspektiven auf die Zukunft des Weltgemeinwohls (ein interkulturelles Studienprojekt des Instituts für Gesellschaftspolitik zusammen mit MISEREOR)

Ethische und politische Aspekte der Umweltethik (Fokus auf Klimawandel)

Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Solidarität (Konzeption eines Forschungsprojekts zusammen mit Prof. Dr. Stephan Lessenich/LMU, Prof. Dr. Dietmar Süß/Universität Augsburg)

Repräsentation und Beteiligung zukünftiger Generationen

Betreute Qualifikationsarbeiten

Über die Repräsentation von Non Voice Parties in demokratischen Staaten, Promotion vorgelegt von Lukas Köhler.

Die Quantified Self-Bewegung zwischen Emanzipation und digitalem Panoptikum. Sozialphilosophische Überlegungen zur (Selbst-)Regulierung im Zeitalter von Big Data, Masterarbeit vorgelegt von Christiane Schöttler.

Publikationen Prof. Dr. Michael Reder

(2015) mit Verena Risse, Katharina Hirschbrunn und Georg Stoll (Hrsg.), Global Common Good. Intercultural Perspectives on a Just and Ecological Transformation. Frankfurt/New York: Campus.

(2015) mit Mara-Daria Cojocaru (Hrsg.), Zur Praxis der Menschenrechte. Formen, Potenziale und Widersprüche. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

(2015) Ethik transnationalen Regierens. Interkulturelle Herausforderungen für Metaethik, normative und deskriptive Ethik. In: Amos international (9/1) 13-19.

(2015) Menschenrechte und Pragmatismus. Menschenrechtspraxis und nachhaltige Entwicklung im Anschluss an John Dewey. In: Reder, M./Cojocaru, M.-D. (Hrsg.), Zur Praxis der Menschenrechte. Formen, Potenziale und Widersprüche. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 43-66.

(2014) Entwicklung in interkultureller Perspektive. In: zur debatte (6) 12.

Akademische Vorträge

Poststrukturalistische Perspektiven auf das Narrativ der Wiederkehr der Religionen: Überlegungen am Beispiel von ISIS-Bekennervideos (zusammen mit H. Pfeifer). Fachkonferenz „Das Narrativ von der Wiederkehr der Religionen“ des AK Politik und Religion (DVPW), der Themengruppe Transkulturell vergleichende Politische Theorie (DVPW) und der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS). Wildbad Kreuth. 24.7.2015.

Ethik in einer nicht-idealen Welt: Was die Philosophie zum transdisziplinären Diskurs über Nachhaltigkeit beitragen kann. Universität Münster. 2.7.2015

Putting Justice into Perspective: Pragmatism and Global Governance. Tagung „Justice and Cosmopolitanism. A Conversation Between Pragmatists and Rawlsians“. Universität St. Gallen. 30.4.2015.

Solidarität in der Tradition der Hegelschen Rechtsphilosophie (Kurzinput). Workshop „Solidarität“ mit R. Jaeggi. Hochschule für Philosophie München. 27.4.2015.

Ethik transnationalen Regierens. Tagung „Sozialethik“. Berlin 24.2.2015.

Armut in Zeiten von Klimawandel und Ressourcenfluch. Eine pragmatistische Antwort für zukünftige Armutsbekämpfung. „Philosophische Tage“. München. 9.10.2014.

Öffentliche Vorträge

Über Gott alles und nichts wissen. Negative Theologie und interreligiöser Dialog im Anschluss an den Briefwechsel von Nikolaus Cusanus mit den Mönchen vom Tegernsee. Podiumsgespräch mit Tobias Specker im Rahmen der Tegernseer Dialogreihe. 12.3.2015

Globale Nachhaltigkeit und Weltgemeinwohl. Input zur gleichnamigen Abschlussveranstaltung des Projektes „Entwicklung im Dienst des Weltgemeinwohls“ und der Auftaktveranstaltung des von der DBU finanzierten Zentrums für Umweltethik und Umweltbildung. Hochschule für Philosophie. München. 4.5.2015.

Islam und Gewalt (Input und Podiumsgespräch). Münchener Pressekлуб. 12.2.2015.

Wozu Philosophie? – Theodor W. Adorno, Philosophie und Mündigkeit. MVHS-Vortrag. 12.12.2014

Völkerverständigung. Festrede anlässlich der 130-Jahre-Six-Feier. München. 23.10. 2014

Zukunft der Demokratie. Philosophische Modelle und Perspektiven. Ferienakademie des Cusanuswerkes Lingst. 2.9.2014.

Entwicklung in interkultureller Perspektive. Katholische Akademie München. 7.7.2014.

Hochschule für Philosophie Philosophische Fakultät SJ

Lehrstuhl für praktische Philosophie
mit Schwerpunkt Völkerverständigung
der Angela und Helmut Six Stiftung
für Völkerverständigung

Kaulbachstraße 31a
80539 München

Telefon +49 (0)89 23 86-23 57

Telefax +49 (0)89 23 86-23 52

E-Mail michael.reder@hfph.de

Spendenkonto der Angela und Helmut Six Stiftung
für Völkerverständigung:

HypoVereinsbank München

Konto 654 199 000

BLZ 700 202 70

IBAN DE37 7002 0270 0654 1990 00

BIC HYVEDEMMXXX

www.hfph.de

